Geschichte der Studiengänge Musiktherapie an der Universität Münster

Rosemarie Tüpker, August 2019

Von 1987 bis 2008 bot die Westfälische Wilhelms-Universität (WWU) einen Diplomstudiengang Musiktherapie an, der von 2009 bis 2017 als Masterstudiengang Klinische Musiktherapie fortgeführt wurde. Seit 2003 gibt es zusätzlich die Möglichkeit der Promotion in Musiktherapie.

Die folgenden Ausführungen beruhen auf der Durchsicht von Akten zu Vorgängen, Fakten und Zahlen, Namen und Auseinandersetzungen, Prüfungsordnungen und Gremienbeschlüssen. Diese sind, wie auch die Prüfungsakten der Studierenden, im Universitätsarchiv dauerhaft verfügbar archiviert. Der Rückblick umfasst Grundzüge der Entwicklungen und Strukturen und nennt diejenigen Personen, die an der Entstehung und Durchführung der Studiengänge in unterschiedlichen Rollen beteiligt waren. Die Prüfungs- und Studienordnungen sowie die Unterlagen der Akkreditierung sind Teil des online verfügbaren Archivs.[1]

Diplomstudiengang Musiktherapie

Umfangreiche Vorarbeiten zwischen der Musikwissenschaftlerin *Prof. Dr. Maria Brockhoff*[2] (1922-1996), den Musikpädagogen *Prof. Dr. Dr. Karl Hörmann* und *Prof. Dr. Ekkehard Kreft* (1939-2015) sowie den Medizinern *Prof. Dr. Hans E. Kehrer* (1917–2002) und *Prof. Dr. Gerhard A. E. Rudolf* (1939-2011) führten in Kooperation mit dem Ministerium für Wissenschaft und Forschung des Landes NRW 1987 unter der Amtsführung von *Anke Brunn* zur Eröffnung eines Diplomstudiengang Musiktherapie an der WWU, zunächst als ein zeitlich befristetes Modellprojekt. Mit der Zulassungsvoraussetzung eines Ersten Staatsexamens in Schulmusik war er wie ein konsekutiver Masterstudiengang organisiert. Da es eine solche Struktur zu dieser Zeit aber noch nicht gab, wählte das Wissenschaftsministerium die Bezeichnung *Diplom-Zusatzstudiengang*.

Die Regelstudienzeit betrug, wie im späteren Master, vier Semester. Die Zulassungsvoraussetzung war mit dem Schulmusikabschluss enger gefasst, was sich aus der spezifischen Entstehungsgeschichte am damaligen musikpädagogischen Institut ergeben hatte.

[1] Eine Veröffentlichung als persönlicher Rückblick findet sich in: Rosemarie Tüpker: Spielräume der Musiktherapie. Reichert Verlag, Wiesbaden 2019

[2] Bei Erstnennung sind die Namen jeweils kursiv gesetzt und die Titel mit aufgeführt. Da ein Nachvollzug der zeitlichen Zuordnung kompliziert wäre, werden jeweils die bekannten Titel zum Zeitpunkt 2019 genannt.

1988 wurde zur fachlichen Durchführung und Leitung eine Professur (C2) ausgeschrieben und es fand ein Berufungsverfahren statt, welches auch abgeschlossen wurde. Entgegen der zuvor getroffenen Vereinbarungen entzog der damalige Fachbereich 21 der Musikpädagogik diese Stelle aber zunächst wieder. Proteste von Ekkehard Kreft u. a. Beteiligter sowie den wenigen Studierenden, die es schon gab, beim Wissenschaftsministerium des Landes Nordrhein-Westfalen führten dazu, dass die WWU angewiesen wurde, eine Stelle zur Leitung des Studiengangs zu schaffen. Diese wurde 1990 mit der Erstplatzierten aus dem Berufsverfahren, *Prof. Dr. Rosemarie Tüpker*, besetzt. Da die C2-Stelle nicht mehr verfügbar war, kam es zu einer Einigung auf eine Stelle „Studienrätin (später Oberstudienrätin) im Hochschuldienst“.
Organisiert war der Studiengang zwischen drei Fächern und drei Fachbereichen: der Musikpädagogik (Fachbereich 21), der Musikwissenschaft (FB 8) und der Medizin (FB 5). Federführend war der jeweilige Geschäftsführer der Musikpädagogik, der in dieser Funktion formal auch für die Musiktherapie zeichnete. Das waren im Laufe der Jahre die Musikpädagogen Ekkehard Kreft, *Prof. Dr. Marie Schulten, Prof. Dr. Jürgen Vogt*, der Althistoriker *Prof. Dr. Elmar Schwertheim* und von 2004 bis zur Aufhebung des Masters der Musikpädagoge *Prof. Dr. Norbert Schläbitz.*
1991 erhielt *Prof. Dr. Heiner Gembris* eine Professur für Musikpsychologie am Musikwissenschaftlichen Seminar und war bis zu seinem Weggang 1997 mit der Hälfte seines Deputats für die Musiktherapie zuständig. Er vertrat die Musikwissenschaft im Diplom-Prüfungsausschuss Musiktherapie.
Gerhard Rudolf, dessen Stelle als Psychiater im Fachbereich 8 ebenfalls auch zur Mitbetreuung der Musiktherapie geschaffen worden war, zeichnete als Psychiater für die Organisation des medizinischen Teils der Ausbildung verantwortlich und vertrat die Medizin im gemeinsamen Prüfungsausschuss.
Eine wichtige formale Hürde wurde 1993 genommen, als der Studiengang von der Modellphase in einen regulären Studiengang überging.

Förderverein Musiktherapie

Im gleichen Jahr wurde der *Förderverein Musiktherapie an der Universität Münster e. V.* gegründet, der von 1993 bis 2017 zur Erweiterung des Handlungsspielraumes beitrug. Mit den Mitgliedsbeiträgen und eingeworbenen Mitteln konnten die Studierenden in der Finanzierung ihrer Selbsterfahrung unterstützt werden. Der Vorstand und weitere Aktive initiierten Vorträge, Tagungen, Konzerte und ermöglichten vieles, was über die Mittel der Universität nicht finanziert wurde.

Das Studienmodell Diplomzusatzstudiengang Musiktherapie 1987-2008

Der **Mindestumfang** des Studiums betrug

24 Semesterwochenstunden (SWS)[3] im Bereich Musiktherapie

- davon 6 SWS in Musikpsychologie,
- 6 in Theoretischer Musiktherapie
- und 12 in Praktischer Musiktherapie, zu gleichen Teilen aufgeteilt in Musik therapeutische Verfahren und Rhythmik (Improvisatorischer improvisatorischen Umgang mit Musik und Bewegung)

14 SWS im Bereich Medizin, Teilweise als Wahlpflicht aus den Fächern

- Allgemeine Grundlagen,
- Medizinische Psychologie und Psychosomatische Medizin,
- Psychiatrie (einschließlich Neurosenlehre) (obligatorisch),
- Psychosomatik und Psychiatrie des Kindes- und Jugendalters (obligatorisch),
- Hör-, Stimm-, und Sprachstörungen.

27 SWS sollten durch die Praktika abgedeckt werden

- davon 18 durch ein sechswöchiges Blockpraktikum in den Semesterferien und
- 9 durch ein über drei Semester stattfindendes Praktikum im Krankenhaus bereich.[4]

Für die **Zulassung zur Prüfung** waren nach mindestens 4 Semestern zu erbringen

- je ein Praktikumsschein über die beiden musiktherapeutischen Praktika
- je zwei Leistungsnachweise zu den Lehrveranstaltungen
  - in Theoretischer Musiktherapie,
  - in Musikpsychologie,
  - in Praktischer Musiktherapie
  - und in Medizin.

Die **Diplomprüfung** bestand aus

- der als erstes einzureichenden Diplomarbeit,
- der vierstündigen Klausur zu einem Thema, welches aus drei gestellten Themen auszuwählen war,
- den abschließenden mündlichen Prüfungen in Musiktherapie (45-50 Min.),
- und in Medizin (25-30 Min.).[5]

[3] Auch wenn eine Umrechnung von SWS in Credit Points nicht genau möglich ist, so gilt die Faustregel, dass 1 SWS etwa 1,5 Leistungspunkten (Credit Points) entspricht.
[4] Quelle: Studienordnung für den Studiengang Musiktherapie an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster mit dem Abschluß Diplomprüfung im Zusatzstudiengang Musiktherapie vom 18. 03. 1988: §§ 7 und 9
[5] Quelle: Ordnung für die Diplomprüfung im Zusatzstudiengang Musiktherapie an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster vom 8. Oktober 1987: §§ 11 und 12

Erläuterungen

Insbesondere durch den recht hohen den Praktika zugeordnet Anteil war die Pflichtstundenzahl im Bereich der musiktherapeutischen Kernfächer relativ gering. Das Angebot vergrößerte sich aber im Laufe der Jahre und wurde von den meisten Studierenden genutzt, so dass die Studienrealität meist weit über diesen Pflichtteil hinausging.

Ausgefüllt werden konnte das „Gerüst“ der Prüfungs- und Studienordnung nach und nach durch jedes Semester stattfindende Seminare zur musiktherapeutischen Improvisation, teilweise bezogen auf bestimmte Arbeitsbereiche oder zu musikalischen Schwerpunkten wie Stimme, Klavierimprovisation, oft ergänzt durch Tutorien, etwa Gitarrenkurse, Percussion etc. oder Sonderseminare zu wechselnden Themen. Im notwendigen Turnus gab es Beschreibungs- und Einführungsseminare/Musiktherapeutische Methoden, Gruppenmusiktherapie, Seminare zur Entwicklungspsychologie, Musikpsychologie (mit wechselnden Themen), Wissenschaftstheorie und Anleitung zum wissenschaftlichen Arbeiten resp. zur Besprechung der Diplomarbeiten: In jedem Semester wurde ein Seminar zur Supervision angeboten, welches viele Studierende über längere Zeit besuchten.

Regelmäßig gab es musiktherapeutische Veranstaltungen aus der Perspektive der Morphologie und Psychoanalyse, teilweise über zwei Semester, so dass eine Vertiefung und Differenzierung möglich war. Zu den Seminaren aus den verschiedenen Arbeitsbereichen gehörten (teilweise nicht von Anfang an) die Bereiche Psychiatrie (teilweise ebenfalls über zwei Semester), Psychosomatik, Kinder- und Jugendliche, Menschen mit geistiger Behinderung, alte Menschen, rezeptive Verfahren.

Im Bereich der Medizin standen die entsprechenden Vorlesungen der Medizin zur Verfügung, deren Angebot immer wieder wechselte, teilweise auch einige Seminare, ergänzt durch meist zwei speziell für die Musiktherapiestudierenden stattfindende Seminare pro Semester sowie über viele Jahre ein Seminar zur Kinderheilkunde, welches auch über die Behinderungsformen informierte.

Nicht in den Studienplan aufgenommen werden konnte trotz vieler Versuche die vom Berufsverband für musiktherapeutische Ausbildungen geforderte musiktherapeutische Selbsterfahrung/Lehrmusiktherapie. Diese mussten die Studierenden daher in eigener Verantwortung organisieren, was viele taten, aber durchaus nicht alle.

Weiterer Verlauf

Eine erste Verschlechterung der Studiensituation musste 1997 hingenommen werden, als Heiner Gembris die Universität verließ und die Stelle vom Musikwissenschaftlichen Seminar nicht mehr für das musikwissenschaftliche Teilgebiet Musikpsychologie ausgeschrieben wurde. Musikpsychologische Themen wurden zwar über einen Lehrauftrag durch die Musikwissenschaftlerin und Musiktherapeutin *Dr. Heidi Buchert* weiter unterrichtet, aber die mit der Stelle verbundenen organisatorischen Anteile entfielen ersatzlos.
Daraufhin kam es zu einer zweiten Protestwelle der Studierenden beim Wissenschaftsministerium in Düsseldorf, die dieses Mal aber erfolglos blieb.[6]

Positiv war hingegen, dass um 1992 mit der Hälfte einer halben Sekretariatsstelle, die der Musiktherapie zugeordnet wurde, eine kleine, aber dennoch sehr effektive, organisatorische Absicherung entstanden war. Der Stelle zugeordnet war auch die bisher nicht geregelte Aufgabe eines eigenen Prüfungsamtes. Die beiden Stelleninhaberinnen *Rosemarie Reinmüller* und ab 2005 *Anne Lehmann* strukturierten die Verwaltungsaufgaben und führten diese eigenständig durch, führten die Akten der Studierenden und entlasteten die Studiengangsleiterin in vielen weiteren organisatorischen Aufgaben, die mit der Leitung des Studiengangs verbunden waren.

Zu einer dritten studentischen Protestwelle kam es im Sommer 2004, nachdem die Landesregierung NRW mit der Wissenschaftsministerin *Hannelore Kraft* eine Studiengebühr von 650 Euro pro Semester für alle sogenannten Langzeitstudierenden eingeführt hatte. In der Auslegung des Ministeriums betraf dies auch alle Studierenden der Musiktherapie, da der Zusatzstudiengang trotz seines konsekutiven Formats als Zweitstudium eingestuft wurde, mit der Begründung, es handele sich bei dem Ersten Staatsexamen in Schulmusik um einen berufsqualifizierenden Abschluss. Wieder wurden von den Studierenden viele Unterschriften gesammelt und ins Ministerium geschickt. Dieser Protest blieb ohne Erfolg. Allerdings löste sich 2007 diese Regelung durch den Regierungswechsel wieder auf und wurde durch die Einführung allgemeiner Studiengebühren, die in der WWU 275 Euro pro Semester betrugen, ersetzt. Der erneute Regierungswechsel führte dann 2011 wieder zur Abschaffung der Studiengebühren.

[6] Ein Hintergrund dafür war möglicherweise der, dass in dieser Zeit Johannes Rau, der als Hochschulreformer auch ein Förderer der Musiktherapie gewesen war, das Amt des Ministerpräsidenten NRWs 1998 im Zuge seiner Kanzlerkandidatur aufgab. In der Zeit der Planung des Studiengangs war er Wissenschaftsminister und Initiator innovativer Hochschulgründungen.

Studierendenzahlen Diplom

Die Studierendenzahlen im Diplomstudiengang waren mit einer Zahl von durchschnittlich insgesamt 50 bis 60 eingeschriebenen Studierenden scheinbar hoch. Allerdings gab es vermutlich viele, die nach dem 1. Staatsexamen in Schulmusik lediglich die Möglichkeit nutzten, weiter an der WWU eingeschrieben zu sein, da ein Aufnahmeverfahren nicht stattfand. Realiter besuchten um 1990 etwa zehn Studierende die Seminare. Die Zahl erhöhte sich nach der Übernahme der Studiengangsleitung durch Rosemarie Tüpker und der festen Etablierung von Lehraufträgen zur Durchführung der mit dieser Stelle nicht abgedeckten Lehrveranstaltungen kontinuierlich, so dass bis zur Überführung des Diplommodells in den Master jeweils zwischen 15 und 25 Studierende die Veranstaltungen besuchten, die meist offen für alle Musiktherapiestudierenden waren. Die jeweilige Seminargruppe war dadurch meist semesterübergreifend zusammengesetzt, was der damals üblichen Form eines Universitätsstudiums entsprach. Die Studierenden konnten und mussten sich ihren Studienplan im Rahmen der recht offen gehaltenen Vorgaben der Prüfungs- und Studienordnung selbst zusammenstellen. Dadurch gab es, wie es anhand der Studierendenakten zu ersehen war, große Unterschiede in der Intensität des Studiums bei den verschiedenen Studierenden.

Abschlüsse Diplom

In der Gesamtlaufzeit des Diplomstudiengangs bis zur Einstellung im Zuge des Bologna-Prozesses[7] legten 179 Personen ihr Diplom in Musiktherapie ab. Die durchschnittliche Studiendauer betrug sechs Semester. Aufgrund privater Situationen wie z. B. Schwangerschaft/Kinderbetreuung, Unterbrechung des Studiums zur Ableistung des Referendariats oder aufgrund von Krankheit, lag sie vereinzelt sehr viel höher, was in den gegebenen Strukturen problemlos möglich war. Die Genderverteilung war mit 29 Männern und 150 Frauen deutlich ungleich. Die Zahl der ausländischen Absolventinnen und Absolventen betrug 15. Sie kamen aus Armenien, Bulgarien, Finnland, Griechenland, Österreich und Rumänien, aus Namibia, Korea, Japan und China.

[7] Bundesweite Umstellung der Studiengänge gemäß der 1999 in Bologna von 29 europäischen Ländern getroffenen Entscheidung zur Vereinheitlichung von Studiengängen und –abschlüssen. Ihr Kern ist ein zweistufiges System von Studienabschlüssen in den Formen *Bachelor* und *Master*, verbunden mit der Etablierung des *European Credit Transfer System (ECTS)*, welches eine Vergleichbarkeit einzelner Studienleistungen ermöglichen sollte. 1 *Credit Point (CP)* oder *Leistungspunkt (LP*) entspricht einem studentischen Arbeitsaufwand von 25 bis 30 Zeitstunden.

Promotionsstudiengang Musiktherapie

Eine verbesserte akademische Profilierung des Faches ergab sich durch den Abschluss der Habilitation der Studiengangsleiterin Rosemarie Tüpker an der Universität Dortmund 2005 und die dadurch entstehende Möglichkeit der Promotion in Musiktherapie, die mit der Verabschiedung der neuen Promotionsordnung der Philosophischen Fakultät auch formal eingebunden wurde.

Laut Promotionsordnung[8] beträgt die Regelstudienzeit im Promotionsstudium sechs Semester, die zu erbringenden Leistungen bestehen in der Dissertation, dem begleitendes, fachspezifisches Studienprogramm sowie der Disputatio.

Fachspezifischer Zusatz Musiktherapie laut Promotionsordung:

1. Sprachvoraussetzungen:

funktionale Sprachkenntnisse in Englisch und einer weiteren Fremdsprache

2. Begleitendes Studienprogramm

a) Pflichtleistungen:

- Regelmäßige aktive Teilnahme an den wenigstens einmal im Semester stattfindenden betreuten Kolloquien, in denen die Promovendinnen/Promovenden den Prozess und die Ergebnisse ihrer Forschung zur Diskussion stellen.
- Darstellung des Forschungsvorhabens für die Online-Plattform (spätestens im 2. Studienjahr)

b) Wahlpflichtleistungen:

- Besuch einer Fachtagung mit eigenem Vortrag oder Organisation einer Fachtagung oder Abhaltung einer eigenen Lehrveranstaltung
- Publikation eines Artikels oder Aufsatzes oder Vortrag im Rahmen einer Lehrveranstaltung

In welchem Umfang Wahlpflichtleistungen erbracht werden müssen, wird individuell in der Betreuungsvereinbarung geregelt.

Erfolgreich promovierten bisher[9] zum Dr. phil.: *Kathinka Poismans, Babara Keller, Christoph Kolb, Ruth Liesert, Timo Hoppert, Katharina Nowack* und *Eva Terbuyken-Röhm.* Regelmäßige Mitwirkende im Doktorandenkolloquium waren darüber hinaus *Heike Plitt* und *Jan Sonntag*, die in Hildesheim und Hamburg zum Dr. phil. und Dr. sc. mus. promovierten.

[8] Quelle: Promotionsordnung der Fachbereiche Geschichte/Philosophie und Philologie der Westfälischen Wilhelms-Universität vom 26. Juli 2012

[9] August 2019.

Umbruch

Im Zuge des Bologna-Prozesses zeigte sich die Intention des Rektorats unter der Leitung von *Prof. Dr. Ursula Nelles*, den Studiengang Musiktherapie abzuschaffen, was zu einer vierten Protestwelle führte, an der sich viele Kolleginnen und Kollegen, Studierende und Ehemalige, Verbände und Einzelpersonen beteiligten. Die Einschreibung in den Diplomstudiengang war letztmals im Wintersemester 2007/08 möglich, die letzte Prüfungsmöglichkeit wurde auf das Wintersemester 2013/14 festgelegt.

Die Studiengangsleiterin arbeitete in Zusammenarbeit mit *Andrea Kronisch* von der Rektoratsstelle für den Bologna-Prozess, mehrere Modelle für eine Überführung des Diplomzusatzstudiengangs in ein neues Studienmodell aus. Formal waren daran beteiligt das Institut für Musikwissenschaft und Musikpädagogik, der Fachbereich 8 und der Fachbereich 5. Inhaltlich und redaktionell waren beteiligt *Dr. Barbara Keller* und *Cornelia Klären* als Verbindungspersonen zur musiktherapeutischen Praxis und *Dr. Bernd Reichert* als Vertreter der Lehrbeauftragten und Musiktherapeut am Universitätsklinikum Münster, weitere Mitglieder des Fördervereins Musiktherapie, Lehrbeauftragte und MusiktherapeutInnen aus der Praxis, PraktikumsmentorInnen und die jeweils aktuell Studierenden. An der Ausarbeitung eines neuen Kooperationsmodells mit der Medizinischen Fakultät wirkte vor allem der Studiendekan der Medizin *Prof. Dr. Bernhard Marschall* mit, der darin u. a. auch vom Dekan seines Fachbereichs *Prof. Dr. Dr. h.c. Wilhelm Schmitz* unterstützt wurde.

Versuch eines Modells BA/MA Musiktherapie

Eine ausgearbeitete Version dieser Bemühungen war das Modell eines dreijährigen Bachelors „Musiktherapie in Pädagogik und Kulturarbeit“ mit einem darauf aufbauenden zweijährigen konsekutiven Master „Klinische Musiktherapie“.[10] Dieses Modell hätte es ermöglicht, dass Musiktherapie wie andere berufsqualifizierende Studiengänge und wie in anderen Ländern bereits seit längerer Zeit etabliert, auch in Deutschland direkt nach dem Abitur an einer staatlichen Hochschule hätte studiert werden können. Dafür hatte es im Laufe der Jahre immer mehr Anfragen gegeben, da der Beruf sich inzwischen so etabliert hat, dass er als Berufswunsch für ein auch grundständiges Studienmodell genannt wird. Die strukturellen Möglichkeiten an der WWU waren für ein solches Modell ideal und wären mit vergleichsweise geringfügig höheren Kosten zu verwirklichen gewesen. Dieses Modell ließ sich aber letztlich gegenüber dem Rektorat nicht durchsetzen.

[10] Auch dieses Modell ist im Universitätsarchiv archiviert.

Master Klinische Musiktherapie

Nach vielen Verhandlungen, an denen der Studiendekan der Medizin beteiligt war, wie zu dieser Zeit auch der Fachbereich 8, vertreten durch die Studiendekanin *Dr. Susanne Pinkernell-Kreidt*, und das Institut für Musikwissenschaft und Musikpädagogik, vertreten durch den Institutsleiter Norbert Schläbitz, kam es dann zumindest zu einer vom Rektorat genehmigten Anmeldung zur Akkreditierung im Umfang des bisherigen Studienangebotes durch einen Master, für den der Titel „Klinische Musiktherapie"; wie er im BA/MA-Modell entstanden war, beibehalten wurde.

Für die Beteiligung der Fachbereichs 5 konnten erfolgreich *Prof. Dr. Jörg Ritter* (1944-2019) und *Prof. Dr. Dr. Stefan Evers* gewonnen werden, die sich bereit erklärten, die Verantwortlichkeit für den Studienanteil der Medizin (= die Module KM 2 und KM 3) sowie einen Teil der Lehre (in Form von jeweils einem Seminar pro Semester bzw. Studienjahr und einer gemeinsamen mündlichen Prüfung) zu übernehmen. Jörg Ritter wurde dafür vom Rektorat von 2010 bis 2012 zum Seniorprofessor beauftragt. Übernommen wurde aus dem Diplomstudiengang die Kooperation mit *Dr. Martina Monninger* von der Kinderpsychosomatik.

Die Akkreditierung des Masters erfolgte gemeinsam mit zwei Studiengängen der Musikhochschule, dem FB 15 der WWU. Der Master Klinische Musiktherapie wurde 2010 ohne Auflagen durch die Agentur Aqas akkreditiert. Im Vorgriff konnte schon im Oktober 2009 ein erster Jahrgang aufgenommen werden.[11]

Vieles von dem, was sich aus den Erfahrungen im Diplomstudiengang als wünschenswerte Strukturveränderungen herausgestellt hatte, konnte mit dem neuen Studienmodell umgesetzt werden, so die festere Etablierung der musiktherapeutischen Selbsterfahrung (Lehrtherapie), die Öffnung des Studiums für Studierende mit anderen Voraussetzungen als denen der Schulmusik und die bessere Kompetenzorientierung durch ein inhaltlich aufbauendes Studienmodell in festen Studiengruppen. Es konnten inhaltlich passendere neue Arbeits- und Prüfungsformen etabliert werden wie die spezielle Prüfungsform der Falldarstellung, die sich stärker an der musiktherapeutischen Arbeitswirklichkeit orientierte und die des Abschlusskonzertes, dessen Vorbereitung neben den musikalisch improvisatorischen Kompetenzen auch die eigenständigen Zusammenarbeit in der Studiengruppe förderte.

[11] Der Akkreditierungsbericht ist verfügbar unter http://www.aqas.de/wp-content/plugins/aqas/uploads/41_310_MA_KliMu.pdf
Details des Studienmodells finden sich im Modulhandbuch https://www.uni-muenster.de/imperia/md/content/musikpaedagogik/musiktherapie/pdf-dateien/modulhandbuch_3-2011.pdf
Beides wird langfristig im Archiv der WWU aufbewahrt.

Eine personelle Veränderung brachte im Jahr 2013 die Neubesetzung der Stelle der Leitung der Kinder- und Jugendpsychiatrie durch *Prof. Dr. Georg Romer*, der die Verbindung zur Medizin und die Mitwirkung im Prüfungsausschuss übernahm.

Das Studienmodell Masters Klinische Musiktherapie 2009-2017

mit einem verbindlichen Studienvolumen von 120 Leistungspunkten (LP), aufgeteilt auf 12 Module Klinische Musiktherapie (KM)

KM 1: Einführungsmodul Musiktherapie im ersten Semester (12 LP)

mit den Seminaren Vergleichende Musiktherapie, Beschreibung musiktherapeutischer Improvisationen, einem ersten Praktikum mit Betreuung und die Supervision. Das Modul wurde mit einem Kurzvortrag und einer Hausarbeit abgeschlossen.

KM 2 Medizinische Grundlagenfächer im ersten und zweiten Semester (14 LP)

mit zwei Einführungsseminaren in die medizinischen Grundlagen und die Krankheitslehre speziell für die Studierenden der Musiktherapie, einer Ringvorlesung Musik und Medizin und dem Besuch der regulären Vorlesungen zur Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie der Medizin. Das Modul wurde durch die Multiple Choice Klausur der Medizin zu den Themen der Vorlesungen abgeschlossen.

KM 3: Klinische Spezialgebiete im dritten Semester (10 LP)

Den medizinischen Anteil der Lehre konnten die Studierenden im dritten Semester durch Wahlpflichtfächer ergänzen, mit denen sie auch besonderen Interessen nachkommen konnten. Dazu gehören die Vorlesungen zur Psychiatrie und Psychosomatik im Kindes- und Jugendalter sowie weitere Vorlesungen der Kinderklinik, Veranstaltungen zu Hör-, Stimm-, und Sprechstörungen sowie teilweise wechselnde Veranstaltungen anderer Bereiche. Parallel wurde ein verbindliches Seminar für Musiktherapiestudierende zur Neurologie und Neuropsychologie angeboten, welches zugleich auf die das Modul abschließende mündliche Prüfung vorbereitete.

KM 4: Psychologische Grundlagen der Musiktherapie im ersten und zweiten Semester (14 LP)

Die Themen dieses auf zwei Semester verteilten Moduls waren die Grundlagen aus der Systemischen Psychologie, zur Gruppenmusiktherapie, Psychoanalytische Grundlagen, Klinische Entwicklungspsychologie, Selbst- und Objektbeziehungstheorien, Morphologi-

sche Musiktherapie. In den jeweils für die Gesamtgruppe eines Jahrgangs angebotenen Seminare mussten zwei Referate/Hausarbeiten absolviert werden. Die Inhalte boten zugleich das theoretische Rüstzeug für die Falldarstellung.

KM 5, 6 und 7: Praktische und selbstreflexive Kompetenzen (17 LP)

In diesen drei Modulen, die über drei oder vier Semester verteilt waren, waren die praktischen Seminare zur musiktherapeutische Improvisation, Gruppenmusiktherapie und Gesprächsführung zusammengefasst. Außerdem war in diesen Bereich die musiktherapeutische Selbsterfahrung integriert, die je nach Voraussetzung unterschiedlich organisiert war, aber am Schluss mindestens 100 Stunden umfassen musste.
Am Schluss der musikpraktischen Zusammenarbeit stand das Improvisationskonzert, welches zugleich Prüfungsleistung und Höhepunkt eines gemeinsamen musikalischen wie gruppendynamischen Werks der jeweiligen Studiengruppe war.

KM 8: Musiktherapeutische Praktika 8 (13 LP)

fasste die über das Studium verteilten Praktika zusammen, für deren Bearbeitung und Weiterführung die Supervision und Intervision zur Verfügung standen. Die Praktika konnten in Blöcken in den Semesterferien und parallel zum Semester stattfinden und waren im Hinblick auf die erforderliche Mindeststundenzahl miteinander verrechenbar. Das Modul schloss mit der Prüfungsform einer Falldarstellung ab, bei der alle Studierenden anwesend waren und Fragen stellen konnten, wodurch zugleich eine intensive kollegiale Lernsituation entstand.

KM 9, 10 und 11 Anwendungen der Musiktherapie (15 LP)

Die auf drei Semester verteilten Seminare Musiktherapie mit alten Menschen, mit Kindern und Jugendlichen, mit geistig behinderten Menschen, Musiktherapie in Neurologie und Rehabilitation, in der Psychiatrie, in der Psychosomatik widmeten sich den theoretischen wie den praktischen Grundlagen aus den jeweiligen Tätigkeitsfeldern. Unterrichtet von Lehrerenden aus den entsprechenden Praxisfeldern wurden sie mit der benoteten Leistung durch ein Referat resp. Hausarbeit in mindestens drei der sechs Seminaren abgeschlossen.

KM 12: Abschlussmodul Forschung und Vermittlung (25 LP)

In einem abschließenden Seminar wurden wissenschaftstheoretische Grundlagen und /Forschungsmethoden der Musiktherapie geboten und es konnten nach Art eines Kolloquiums die eigenen Masterarbeiten diskutiert werden. Dem Modul zugeordnet war die 70 bis

100 Seiten umfassende Masterarbeit, die auch nach Abschluss der vier Semester eingereicht werden konnte. [12]

Studierende, Master-Abschlüsse

In diesem neuen Modell eines zweijährigen konsekutiven Masters mit der Bezeichnung „Klinische Musiktherapie“ gab es sechs Jahrgänge, in denen insgesamt 68 Personen studiert haben. Die Geschlechteraufteilung war mit 59 Frauen und neun Männern auch hier ungleich. Acht ausländische Studierende kamen aus den Niederlanden, den USA, Ungarn, Korea und Japan. 62 Studierende konnten das Studium, nach durchschnittlich sechs Semestern, einschließlich der Masterarbeit, erfolgreich abschließen.[13] Damit lag der Studiengang deutlich über der durchschnittlichen Studienerfolgsquote des Fachbereichs wie auch der WWU.

Studienabschlüsse Musiktherapie insgesamt

Im Diplom- und Masterstudiengang zusammengenommen haben insgesamt haben 241 Studierende einen berufsqualifizierenden Abschluss in Musiktherapie erworben, 7 Studierende promovierten in Musiktherapie.[14]

Abwicklung der Musiktherapie

Im Herbst 2016 lief die Akkreditierung des Studiengangs aus und es hätte zur Fortsetzung einer Reakkreditierung bedurft. Dies überschnitt sich zeitlich mit der ein Jahr später anstehenden Berentung der Studiengangsleiterin Rosemarie Tüpker, so dass mit der Vorbereitung für eine Reakkreditierung die Neubesetzung dieser Stelle zu klären war, die dem Fachbereich 8 zugehörig war. Vorgeschlagen wurde von der Studiengangsleitung, dem Fach Musikpädagogik und den Vertretern der Medizin, die Stelle entsprechend der erforderlicher Qualifikation wieder als Professur für die Musiktherapie auszuschreiben. Dies wurde vom Fachbereich 8 abgelehnt, weil eine anderweitige Verwendung der Stelle geplant war und diese dem Fach Musikpädagogik entzogen wurde. Das Rektorat schloss sich dieser Entscheidung des Fachbereichs an und lehnte die erbetene Regulierung zugunsten des Erhalts des kleinen Faches Musiktherapie formal ab. Eine inhaltliche Begründung wurde von beiden nicht genannt. Auch

[12] Quelle: Modulbeschreibungen des Fachbereichs 8: Geschichte und Philosophie für den Masterstudiengang Klinische Musiktherapie an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster vom 16. März 2010.

[13] Hauptgrund für die Verzögerung der Abgabe der Masterarbeit als letzter Studienleistung war die Tatsache, dass viele direkt nach Abschluss des regulären Studienprogramms, welches aus organisatorischen Gründen immer nach vier Semestern stattfand, eine Berufstätigkeit als MusiktherapeutIn begannen.

[14] Die Prüfungsunterlagen sind gemäß den allgemeinen Archivierungsregularien der WWU im Universitätsarchiv archiviert.

das Wissenschaftsministerium NRW stützte die Entscheidung gegen den Erhalt der Studienmöglichkeit Musiktherapie am Standort Münster trotz zahlreicher Proteste und Eingaben von Studierenden, Alumni, Fachkollegen und Verbänden, indem es sich, teilweise gleichlautend, auf die formale Entscheidungsbefugnis des Fachbereichs 8 berief. Auf die vorgetragenen Gründe für den Erhalt der in ganz NRW als der einzigen Studienmöglichkeit für Musiktherapie und die gute Abschlussquote wurde nicht eingegangen. Vorhandene Eingriffsmöglichkeiten wurden ebensowenig in Erwägung gezogen wie die aufgezeigten alternativen Möglichkeiten einer Ansiedelung der Musiktherapie an der Musikhochschule der WWU, die Interesse gezeigt hatte, das Studienmodell vom Fachbereich 8 zu übernehmen.[15] Auch der Fachbereich Medizin war zur Fortführung des Modells bereit und hatte mit dem neuen Leiter der Kinder- und Jugendpsychiatrie Georg Romer einen engagierten Verfechter der Musiktherapie gefunden, der vor allem auch an der weiteren Akademisierung des Faches durch die bestehende Promotionsmöglichkeit interessiert war.
Ohne weitere Rücksprache entschied der Fachbereich 8 im Jahr 2018, auch die Möglichkeit der Neueinschreibung in den Promotionsstudiengangs Musiktherapie einzustellen. Den bereits eingeschriebenen Studierenden bleibt die Möglichkeit des Abschlusses erhalten.

Lehrbeauftragte

Wie in musikalischen Fächern üblich, lastete auch im Fach Musiktherapie ein großer Teil der Lehre auf den Schultern von Lehrbeauftragten, deren ungenügende Einbindung und finanzielle Anerkennung auch andernorts kritisch gesehen wird. Da die Lehrenden zum größeren Teil in beiden Modellen tätig waren, werden sie hier übergreifend genannt.
Für die Musiktherapie sind einige Lehrbeauftragte hervorzuheben, die über viele Jahre die Vermittlung ganzer Fachgebiete übernahmen wie *Dr. Bernd Reichert* für die Musiktherapie mit Kindern und Jugendlichen, *Dr. Barbara Keller, Cornelia Klären* und *Dr. Katharina Nowack* für die Musiktherapie mit alten Menschen, *Barbara Irle, Oliver Paul* für die Musiktherapie mit geistig Behinderten, *Dr. Sylvia Kunkel* und *Dr. Heike Plitt* für die Musiktherapie in der Psychiatrie, *Gudrun Beinker* für die Musiktherapie in der Neurologie sowie *Dr. Heidi Buchert* für die Musikpsychologie. Auch Veranstaltungen zur Improvisation, zu einführenden Themen oder in den letzten Jahren zur musiktherapeutischen Selbsterfahrung waren integrale Bestandteil der Ausbildung, die teilweise von Lehrbeauftragten übernommen wurden. Durch

[15] Die Musikhochschule war 2004 in die WWU integriert worden und stellt einen eigenen Fachbereich dar, so dass sich diese Möglichkeit neu bot. Nach der Einstellung des Studiengangs Klinische Musiktherapie ging dann die Musikpädagogik an die Musikhochschule, während die Musikwissenschaft am FB 8 verblieb.

die Lehrbeauftragten war trotz der nur einen hauptamtlichen Stelle in der Lehre und Forschung ein informelles Team entstanden, welches das Umfeld für einen fachlichen Austausch und die notwendigen Diskurse bot. Einer davon, Bernd Reichert, war die gesamte Zeit dabei, andere viele Jahre, wieder andere nur eine kurze Zeit. Viele waren auch mit der Abnahme von Prüfungen, dem Betreuen von Referaten und Hausarbeiten, dem Lesen und Begutachten der Diplom- und Masterarbeiten betraut und engagierten sich in der Organisation von Tagungen und Konzerten.

Lehrbeauftragte Musiktherapie im Überblick

Im Laufe der dreißig Jahre waren in der musiktherapeutischen Lehre als Lehrbeauftragte tätig:

Hedda Auffahrt (1958-2017)
Gudrun Beinker
Dr. Heidi Buchert
Christiane Buddenberg
Dr. Martin Drewer (1959-2010)
Dorothea Dülberg
Rainer Edelbrock
Andreas Espelkott
Peter Geisselbrecht (1954-2019)
Jutta Groene
Barbara Irle
Dr. Barbara Keller
Cornelia Klären
Wolfgang Köster
Manfred Kühn
Dr. Sylvia Kunkel
Dr. Katharina Nowack
Oliver Paul
Dr. Heike Plitt
Dr. Bernd Reichert
Michael Schmutte
Oliver Schöndube
Paul Weidekamp
Eva-Marie Zimmermann-Peusch.

Lehrbeauftragte Medizin

Aufgrund der diesbezüglich unzureichender Datenlage können die Kolleginnen und Kollegen, die im Diplom- und Masterstudiengang über Lehraufträge die Grundlagen der Medizin unterrichteten nicht vollständig wiedergegeben werden. Hervorzuheben ist *Prof. Dr. Dietrich Gebhard Palm*, der maßgeblich an der Entwicklung der Neuropädiatrie der Uniklinik Münster beteiligt war und der nach seiner Berentung viele Jahre mit großem Engagement die Studierenden der Musiktherapie in der Thematik der verschiedenen Behinderungsarten aus medizinischer Sicht unterrichtete. Des Weiteren waren in der Lehre für die Studierenden der Musiktherapie im Laufe der Jahre tätig: *Dr. Marlies Averbeck-Holocher, PD Dr. Dirk Deuster, Prof. Dr. Dr. Stefan Evers; Dr. Tanya Imai, Dr. Martina Monninger, Prof. Dr. Thomas Reker, Prof. Dr. Jörg Ritter, Prof. Dr. Thomas Rütten, Prof. Dr. Seidel, PD Dr. Gustl Schmitt.*
Viele weitere wie *Prof. Dr. Volker Arolt, Prof. Dr. med. Antoinette Zehnhoff-Dinnesen und Prof. Dr. Gereon Heuft* ermöglichten den Studierenden die regelmäßige Teilnahme an ihre Vorlesungen und den medizinischen Prüfungen.

Projekte, Veranstaltungen, Initiativen

Erwähnenswert sind Projekte und Veranstaltungen, die im Laufe der Zeit im Kontext der Musiktherapie durchgeführt oder initiiert werden konnte. So begann der Förderverein Musiktherapie eine Vortragsreihe zur Kultivierung eines tiefenpsychologischeren Umfeldes in Münster, deren universitäre Psychologie sich explizit als „reine“ Naturwissenschaft versteht. Zu den bekannteren Persönlichkeiten, die der Einladung zu den Vorträgen folgten und jeweils freitagabends im kleinen Kreis für die MusiktherapeutInnen da waren und dann am Samstag einen öffentlichen Vortrag im Schloss hielten, gehörten : *Prof. Dr. Gaetano Benedetti (1920-2013), Prof. Dr. Dr. Michael B. Buchholz, Prof. Dr. Gereon Heuft, Prof. Dr. Rudolf zur Lippe, Prof. Dr. Peter Petersen, Prof. Dr. Wilhelm Salber (1928-2016), Prof. Dr. Alexander Sturm, Dr. Dieter Tenbrink, Prof. Dr. Nelly Tsouyopoulos (1930-2005), Prof. Dr. Thure von Uexküll (1908-2004)* und *Prof. Dr. Erich Wulff (1926-2010).* Der Förderverein lud darüber hinaus zahlreiche Kolleginnen und Kollegen aus der Musiktherapie oder angrenzenden Fachgebieten zu Tagungen, Seminaren und Vorträgen ein. Zu den bekannteren zählen hier (wiederum ohne einen Anspruch auf Vollständigkeit): *Prof. Dr. Susanne Bauer, Dr. Maria Becker, Prof. Dr. Hans-Helmut Decker-Voigt, Dr. Ingo Engelmann, Dr. Isabelle Frohne-Hagemann, Dr. Frank Grootaers, Dr. Sandra Lutz Hochreutener, Dr. Nicola Nawe, Dr. Dietmut Niedecken, Dr. Monika Nöcker-Ribaupierre, Prof. Dr. Karin Schumacher, Dr. Michael Tillmann, Prof. Dr. Eckhard Weymann* und *Dr. Andreas Wölfl.*

Viele weitere leiteten Workshops im Rahmen der musiktherapeutischen Fachtagungen, die ebenfalls stets vom Förderverein mit organisiert wurden. Dazu gehörten: Die Tagung *Musiktherapie in Münster* im Mai 1993 im Rahmen der 1200-Jahr-Feier der Stadt Münster, die gemeinsame Tagung zwischen WWU und Fachhochschule Münster *Musik bis ins hohe Alter. Fortführung, Neubeginn, Therapie* (2001), die Tagung *Mozart und Freud* zum „gemeinsamen" Geburtstag 1756 und 1856, die *Jubiläumstagung 20 Jahre Studiengang Musiktherapie an der WWU* (2007), die Tagung *Musiktherapie mit Kindern (2010)* anlässlich des Beginns des Masters sowie die Tagung zur Verabschiedung Rosemarie Tüpkers *„Spielräume schaffen – Spielräume bewahren"* (2017), die zusammen mit dem etwas später stattfindenden Konzert zugleich das Ende der Musiktherapie an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster markierte.

Zu den besonderen Ereignissen gehörten auch die vielen großen und kleinen (Improvisations-)Konzerte, die Lehrende und Studierende in diesen dreißig Jahren veranstalteten, von deren Einnahmen oft der Förderverein, Flüchtlingsprojekte oder Unicef profitierten.

Zu den langfristigeren Projekten gehörte die Arbeit mit Flüchtlingen (erstmals 1993 ff, dann noch einmal verstärkt 2015 ff) und das spätere musiktherapeutische Sprachförderprojekt *„Durch Musik zur Sprache"*. Sie fanden einen Niederschlag in Diplom- und Masterarbeiten (Paduch, 2002; Kitschke, 2015; Krägelin, 2016; Winkelmann, 2018), in einer Veröffentlichung der Grundidee und der Spielformen (Tüpker 2009), der Dissertation von Barbara Keller, die das Projekt evaluiert hat (Keller, 2013) und schließlich in der gleichlautenden Weiterbildung an der WWU-Weiterbildung. Auch zur Thematik der Integration musiktherapeutischer Arbeit in der Schule, die sich vor allem auch durch die Zulassungsvoraussetzung des Diplomstudiengangs ergab, entstand ein Buchprojekt mit Arbeiten von Studierenden (Tüpker; Hippel & Laabs, 2005).

Aus den gemeinsamen Seminaren mit *Prof. Dr. Hans Hermann Wickel* von der Fachhochschule Münster zum Themenbereich Musik und Alter entstanden das kleine Projekt *Musik und Lebenserfahrung* für Studierende des Studiums im Alter, bei dem Studierende der Musiktherapie hinter der Scheibe zuschauen konnten, eine Fachtagung, daraus eine Veröffentlichung (Tüpker & Wickel, 2001) sowie die *Kontaktstelle Musik bis ins hohe Alter.* Eigenständig entwickelten sich in der Folge die Weiterbildung Musikgeragogik und das Dienstleistungsunternehmen *Musik auf Rädern* weiter. 2005 initiierte die *Kontaktstelle* ein Treffen zur Gründung eines Arbeitskreises Musiktherapie mit alten Menschen, das bis heute als Netzwerk

„Almuth“ besteht. [16] Das Unternehmen *Musik auf Rädern* nahm dann mit der Etablierung des Masters insofern eine besondere Funktion wahr, als dass es als fester Kooperationspartner in der Verzahnung zwischen Studiengang und beruflichem Alltag einen Pool an Praktikumsplätzen anbot, kostenlose Workshops zu Fragen der Selbständigkeit durchführte sowie ein betreutes Angebot erster beruflicher Erfahrungen durch fachimmanente Jobs für Studierende schuf, die so manchem die Finanzierung des Studiums und den Übergang in die eigene Berufstätigkeit erleichterte. Die Arbeitsgebiete hatten sich inzwischen stark erweitert, so dass Praktika in fast allen Bereichen zur Verfügung gestellt werden konnten.
Neben der Buchreihe des Studiengangs *Materialien zur Musiktherapie* beim Münsteraner Lit-Verlag gab es zahlreiche weitere Veröffentlichungen von Lehrenden und Studierenden in anderen Verlagen und die viel genutzte Einrichtung eines Bestellservices, durch den auch nicht veröffentlichte Diplom- und Masterarbeiten verfügbar gemacht wurden.[17]

Verbliebene Situation

Durch die Schließung des Masterstudiengangs Klinische Musiktherapie an der WWU gibt es in dem mit rund 17,9 Millionen Einwohnern bevölkerungsreichsten Bundesland Nordrhein-Westfalen keine reguläre Ausbildungsmöglichkeit mehr in Musiktherapie. Angesichts der Tatsachen, dass Musiktherapie im Gesundheitswesen, in der Altenarbeit, in gesellschaftlichen wie schulischen Problembereichen, für die Inklusion und Flüchtlingsarbeit, die Arbeit mit dementen Menschen und im palliativen Bereich zunehmend angefragt wird, ist hier eine fehlende Regulierung der Ausbildungslandschaft durch die Landesregierung offensichtlich.[18] Die Ausbildung im Beruf Musiktherapie bot vielen AbsolventInnen der freien Musikberufe eine verbesserte berufliche Existenz. Die Professionalisierung des Faches durch eine (bzw. mit der Universität Witten vormals zwei) universitäre Ausbildungen hatte die vor dreißig Jahren geforderte Qualifizierung erreicht und gefestigt. Sie ist nun ernsthaft gefährdet.

Literatur

Keller, Barbara (2013). *Zur Sprache kommen. Konzeptualisierung und Evaluierung eines musiktherapeutischen Förderangebotes.* Norderstedt: Books on Demand.

[16] s. Weblinks www.musikaufraedern.de/; www.musikgeragogik.de/; http://almuth.net/index.html [Alle abgerufen am 13. August 2019]
[17] s. Weblinks www.uni-muenster.de/Musiktherapie/Literaturdienst/publikationen.html; www.uni-muenster.de/Musiktherapie/Literaturdienst/bestellservice.html [Abgerufen am 13. August 2019]
[18] Im Vergleich: Die von der Bevölkerungszahl vergleichbaren Niederlande bieten drei Ausbildungen an, Österreich mit weniger als der Hälfte an Einwohnern ebenfalls.

Kitschke, Sophie (2015). *Variationen zur Durchführung des Konzeptes „Durch Musik zur Sprache“*. Masterarbeit, verfügbar über den Bestellservice www.uni-muenster.de/Musiktherapie/Literaturdienst/bestellservice.html.

Krägelin, Kirsten (2016). *Die Gruppe im Chaos? Darstellung und Reflexion eines musiktherapeutischen Projekts mit Flüchtlingskindern.* Masterarbeit, verfügbar über den Bestellservice www.uni-muenster.de/Musiktherapie/Literaturdienst/bestellservice.html.

Paduch, Isabell (2002). *Musik als Erfahrungs- und Gestaltungsraum – Bericht über ein Musikprojekt „Der Seelenvogel“ mit Kindergartenkindern.* Diplomarbeit, verfügbar über den Bestellservice www.uni-muenster.de/Musiktherapie/Literaturdienst/bestellservice.html.

Tüpker, Rosemarie & Wickel, Hans Hermann (Hrsg.) (2001). *Musik bis ins hohe Alter. Fortführung, Neubeginn, Therapie.* Münster: Lit.

Tüpker, Rosemarie; Hippel, Natalie & Laabs, Friedemann (Hrsg.) (2005): *Musiktherapie in der Schule.* Wiesbaden: Reichert

Tüpker, Rosemarie (2009). *Durch Musik zur Sprache. Ein Handbuch.* Norderstedt: Books on Demand.

Tüpker, Rosemarie (Hrsg.) (2019): Spielräume der Musiktherapie. Wiesbaden: Reichert

Winkelmann, Anna-Katharina (2018). *Situationslieder in der Musiktherapie mit Flüchtlingskindern*. Masterarbeit, verfügbar über den Bestellservice www.uni-muenster.de/Musiktherapie/Literaturdienst/bestellservice.html.